

Blum, Ulrich

Article

Editorial

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Blum, Ulrich (2010) : Editorial, Wirtschaft im Wandel, ISSN 2194-2129, Vol. 16, Iss. 12, pp. 546

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/143867>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Editorial

Die sich wieder erholende Wirtschaft und die sichtbar schrumpfende Arbeitslosigkeit zählen wohl zu den schönsten Weihnachtsgeschenken dieses Jahres. Glaubten wir noch zum Ende des Jahres 2009, dass erst zum Jahre 2012 oder 2013 wieder die wirtschaftliche Leistung des Jahres 2008 erreicht sein würde, so dürfen wir nun mit dem *break even* bereits im Frühjahr 2011 rechnen.

Erst die Krise wegen des massiven Wirtschaftseinbruchs und danach der Aufschwung wegen der sich nun wieder manifestierenden Leistungsbilanzungleichgewichte im Euroraum haben das „Geschäftsmodell Deutschland“, also das Verbinden einer leistungsfähigen, exportorientierten Wirtschaft und eines im Vergleich zu anderen europäischen Ländern weniger schuldenbereiten Staates, in die Kritik gebracht. Wenig wird hingegen moniert, dass der aufgeblähte Finanzsektor in den vergangenen Jahren in erheblichem Maße gesamtwirtschaftliche Gewinne auf sich gelenkt und in seinem Bereich für eine beachtliche Lohnexpansion gesorgt hat. Im „Kampf um Talente“ ist die Realwirtschaft dann dort benachteiligt, wo der Finanzsektor besonders stark vertreten ist. Dessen scheinbare Wettbewerbskraft erscheint heute als Folge massiver Marktunvollkommenheiten, nämlich des Nutzens faktischer, aber impliziter Staatsgarantien in der Zeit vor der Krise. Auch die so genannte Systemik ist nichts anderes als die Kehrseite wettbewerbsreduzierender Interdependenzen.

Gegenwärtig erscheint die Erholung in solchen Ländern als besonders lebhaft, die, wie Deutschland, weniger stark als Länder wie Irland oder England vom Finanzsektor abhängen. Die neuen Stabilitätsanforderungen einschließlich der erhöhten Eigenkapitalunterlegung werden einen Schrumpfungsprozess auslösen, der auch Rückwirkungen auf die Kapitalstruktur in der Realwirtschaft haben wird, die nunmehr ihr Eigenkapital noch weiter stärken bzw. Fremdkapital direkt am Markt aufnehmen muss. Der Rückgang – auf genannte Marktunvollkommenheiten zurückgehender – erhöhter Lohnniveaus für Hochqualifizierte wird dringend benötigte Leistungsträger in andere Branchen lenken. Das wird bereits heute sichtbar. Offensichtlich ist ein großer Finanzsektor bzw. ein internationaler Bankplatz kein Ziel an sich.

Ebenso kann es dann kein wirtschaftspolitisches Ziel sein, hypertrophe Finanzinstitutionen wie in Irland zu retten. Deutschland sollte, um seine Vorbildfunktion wissend, die Hypo Real Estate oder solche Landesbanken abwickeln, denen die Aufgabe abhanden gekommen ist, und damit den Vorgaben der EU folgen. Denn wenn nach der Finanzkrise, wie vor zwei Jahren postuliert, die Realwirtschaft zurückkehrt, dann wird deren Aufschwung damit unterstützt.

Ulrich Blum
Präsident des IWH